

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die Ankunft in Tepliz. Der Schloßgarten zur Nachtzeit.
Erinnerungen und Schlußreflexionen.

Es ging auf Mitternacht los; Wien lag weit hinter mir, und in dichter Finsterniß brachte mich der Wagen hinein nach Tepliz. Es war schneller Winter geworden, Winter in der Natur und in meiner Seele. Louison war todt! —

Der Schlaf widerte mich an, wie todtmüde ich mich auch innerlich fühlte. In später Nacht lief ich nach dem Schloßgarten. Ich hatte ihn einst im Frühlinge meiner Seele, im Wonnemonde der Natur erblickt, jetzt war es Winter und Nacht. Die kahlen Bäume starrten mich mit gespenstischer Neugier an, und kreischten es mir im Windzuge entgegen, was ich vor Jahren hier geliebt und gelitten hatte. Ich fand in der Dunkelheit den versteckten Seitenweg längs dem Teiche wieder und brach mir Bahn durch das Gestrüppe, während die welken Blätter unter den Tritten meiner Füße das Grablied meines Herzens nachzuwachsen schienen; die Zweige der Sträucher, die ich

einst im jugendlichen Blühen gesehen und gekannt hatte, dehnten sich mir jetzt in scheußlicher Nacktheit entgegen und suchten mich zudringlich zu umfassen, gleich Liebkosungen veralteter und häßlich gewordener Buhlerinnen, die uns nicht entfliehen lassen wollen.

Aber mitten unter den Leichenmalen der Natur schien mir erst Louison's Wesen klar zu werden, unter eisernen Wahrzeichen des Todes und der Vernichtung ging mir der Gedanke an eine Unsterblichkeit der Liebe auf, die mehr bedeute, als das Schicksal. Denn der Schmerz ist der riesigste Philosoph, und hat von jeher am schnellsten alle Lücken im Buche des Lebens und der Vorsehung entdeckt. Aus thränen-verbranntem Gehirne destillirt er scharfsinnig-grübelnd sein Scheidewasser, um darin die Substanzen des menschlichen Glends in ihre Urstoffe zu zerlegen, aus kummerzerfleischten Menschenherzen reicht er seine Ketten schlüsse auf eine Gerechtigkeit und ein Besserwerden, und im Mordgrün geht ihm die Hoffnungsfarbe des Lebens, der Unsterblichkeit auf!! — —
